

Bach-„Konzerte“

Die Bach-„Konzerte“, die die Dresdner Philharmonie in ihrer Bach-Feier zur Aufführung bringt, sind ein glanzvoller Beitrag zu dem Kapitel „Der weltliche Bach“. Dieser Meister, von dem Beethoven mit Recht sagte, daß er eigentlich „Meer“ heißen müßte, ist in der Tat mehr als nur der Kirchenmusiker, er hat in den Musik-kammern und Musiksälen des deutschen Volkes ebenso seinen Platz wie auf den Orgelemporen der Dome und Kirchen.

Die „Brandenburgischen Konzerte“ schrieb Bach als „Fürstlicher Kammermusikdirektor“ des Fürsten Leopold von K ö t h e n, der selbst ein vorzüglicher Musiker, Sänger, Geiger, Gambist und Cembalist war und sogar Theorie studiert hatte. Eine glückliche Zeit für Bach, wo er, sozial glänzend gestellt, angeregt durch die Freundschaft mit dem Fürsten, aus dem Vollen seiner Künstlerpersönlichkeit schaffen konnte. Ein Widerschein dieser schönen Lage von Köthen liegt auf den „Brandenburgischen Konzerten“, die ihren Namen davon haben, daß sie dem Markgrafen von Schwedt, dem jüngsten Sohn des Großen Kurfürsten, gewidmet sind. Sie sind im Frühjahr 1721 entstanden. Über das zur Aufführung kommende dritte in G-Dur schreibt H. J. Moser in seinem soeben erschienenen, ganz ausgezeichneten Buch über Bach (Max Hesses Verlag, Berlin): „Das wohl am raschesten den Neuling mit sich reißende der Brandenburgischen Konzerte ist das dritte, in G-Dur — schon die Zehn-stimmigkeit (3+3+3+1) hat etwas Berausches, ist es doch ein chorisch verdreifachtes Trio über dem Baßfundament. Die motorischen Ringkämpfe zwischen den Klangregionen und damit hier auch den Instrumentengruppen der Geigen, Bratschen und Violoncelli hat etwas vom Pergamenischen Fries: gigantische Schlacht zwischen den Luft-, Erd- und Höllengeistern.“

Die Konzerte für mehrere Klaviere schrieb Bach — für den Hausgebrauch im Leipziger Kantorenhaus. In seinen Söhnen Wilhelm Friedemann und Philipp Emanuel Bach wuchsen ihm treffliche Cembalisten heran und was war da einfacher, als daß der glückliche Vater sich und den Seinen die Hausmusik selbst schrieb. So entstanden — meist in Umarbeitung früherer Violinwerke oder solcher von anderen Meistern — die Konzerte für mehrere Klaviere, von denen das für drei Klaviere sowie das für vier Klaviere nach einem Bivaldischen Konzert für vier Violinen zur Aufführung kommen. Da das Bivaldische Konzert selbst ebenfalls zu hören sein wird, hat man Gelegenheit, einmal zu beobachten, wie Bach fremdes Musikgut in seine eigene, höchst persönliche Sprache umgeschmolzen hat.

Voranzeigen umstehend.